




Vereins- nachrichten



Inhalt

 FRAUENHAUS ESSEN AKTIONEN 2025	Frauenhaus Essen erweitert seine Schutzplätze 3
	Gleichstellungs- und Frauenminister*innen- konferenz (GFMK) in Essen 6
 FRAUENBERATUNG ESSEN AKTIONEN 2025	ECHT KRASS! Ausstellung 8
	Kaugummis machen nicht satt Lesung mit der Essener Autorin Katia Simon 12
	Dank an die Unterstützerinnen und Sponsoren der Frauenberatung 13
	Kein Platz für Gewalt an Frauen Orange Bänke mit Signalwirkung 14
	Zonta Club Essen II Sommerfest 2025 16
	Eine Portion Selbstliebe Filmabend des Netzwerks Essstörungen Essen 17
	Hochrisikofallmanagement am Runden Tisch Häusliche Gewalt Essen 18
 GEMEINSAME AKTIONEN 2025	Digitale Gewalt 20
	Zweitägiger Workshop zu digitaler Gewalt mit Kathrin Jurgenowski 22
	Ein ambivalenter Meilenstein Das neue Gewalthilfegesetz im Spannungsfeld zwischen Anspruch und Realität 24
	Elektronische Fußfessel 26
RÜCKSCHAU 2024	Gewalt kommt nicht in die Tüte Bäcker setzen Zeichen gegen Gewalt an Frauen 27
	Tabak oder warum Sie mit dem Frauenmorden aufhören sollten 30

Frauenhaus Essen erweitert seine Schutzplätze

Alle zwei Minuten wird in Deutschland ein Mensch Opfer häuslicher Gewalt und in der großen Mehrheit sind die Betroffenen Frauen und Mädchen. 2024 dann der traurige Rekord: Noch nie wurden so viele Menschen in Deutschland Opfer von körperlicher, sexualisierter oder psychischer Gewalt durch Verwandte, Partner oder Ex-Partner¹. Und oft verläuft diese Gewalt tödlich. 2023 wurden in Deutschland 938 Mädchen und Frauen Opfer eines versuchten Femizids, von denen 360 vollendet wurden². Dies bedeutet: Fast jeden Tag ein geschlechtsspezifischer Mord an einer Frau oder einem Mädchen. Nach der Istanbul-Konvention, dem Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt, werden in der gesamten Bundesrepublik rund

19.000 Schutzplätze für Frauen und ihre Kinder benötigt, von denen bis heute etwa 12.000 fehlen³. Das ist ein Mangel von mehr als 60 Prozent. Dazu kommt der immer angespanntere Wohnungsmarkt, der zusätzlich für längere Aufenthalte in den Frauenhäusern sorgt. Auch wenn Frauen mit ihren Kindern ausziehen können und wollen, dauert es oft lang bis eine entsprechende Wohnung gefunden wird. Die so nötigen und begrenzten Plätze werden hierdurch noch mal verknappt.

Auch in Essen ist der Bedarf an Schutzplätzen bei Weitem nicht abgedeckt. Daher hat sich das Frauenhaus 2020 auf den Weg gemacht, seine Möglichkeiten auszubauen. Lange hat die Planung und Organisation gedauert, diverse Rückschläge mussten hingenommen werden

¹ <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2024/11/lagebild-geschlechtsspezifische-gewalt.html>
² <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2024/11/lagebild-geschlechtsspezifische-gewalt.html>
³ Vgl.: https://www.frauenhauskoordinierung.de/fileadmin/redakteure/Publikationen/Statistik/FHK-Frauenhaus-Statistik_2024_Kurzfassung_.pdf

Foto:
Frauenhaus
Essen

Das Frauen-
hausteam
bei der Ein-
weihung
der ersten
Wohnung



und die Mitarbeiterinnen mussten viel Kraft und Mühe investieren, um den Ausbau möglich zu machen. Nach dem das Land NRW die Gelder für die Platzpauschale aufgrund der Fördervorgaben nicht bereitstellte, konnten wir mit finanzieller Unterstützung der Stadt Essen im Herbst 2025 unser Etappenziel erreichen und den ersten zusätzlichen Familienplatz schaffen. Neben dem erweiterten Platzan-

gebot ermöglichen die neuen Wohnungen auch Frauen einen Aufenthalt, die bisher abgewiesen werden mussten, beispielsweise Frauen mit Söhnen über 14 Jahren. Aufgrund der bisherigen Wohngemeinschaftssituation mit anderen Frauen war es uns nicht möglich, »ältere« Jungen aufzunehmen. Durch die neue Wohnung, in die Familien auch allein einziehen können, ist diese Problematik nun behoben.

Insgesamt sollen drei Wohnungen angemietet werden, die drei Frauen und bis zu neun Kindern eine sichere Zuflucht bieten. Bisher konnten zwei Schutzwohnungen angemietet werden, von denen eine bereits bezogen wurde. Die zweite Wohnung hoffen wir mit Hilfe ehrenamtlicher Unterstützung und Spenden bis Ende des Jahres bezugsfertig stellen zu können. Die Anmietung und Fertigstellung der dritten Schutzwohnung wünschen wir uns so schnell wie möglich; dies wird jedoch voraussichtlich noch einige Zeit dauern.

Besonderen Dank möchten wir an dieser Stelle der Johanner-Hilfsgemeinschaft (JHG) Essen aussprechen, die uns bei der Einrichtung der neuen Wohnung tatkräftig unterstützt haben. Frau Felicitas Fletcher hat für den Einbau der neuen Küche die »helfenden Hände« organisiert. Zudem hat uns die JHG einen Teil der Elektrogeräte für die Schutzwohnungen finanziert. **Ebenfalls möchten wir uns beim Inner Wheel Club Essen-**

Nord, der Gerd-F.-Müller-Stiftung, dem Netzwerk Soroptimist International, den Zontas, Verdi, der Emschergenossenschaft/Lippeverband und Ikea für Sachspenden und die finanzielle Unterstützung zur Einrichtung der neuen Schutzwohnungen herzlich bedanken.

Trotz der neu geschaffenen Plätze reicht das Angebot in Essen weiterhin nicht aus. Wir appellieren an Kommune, Länder und Bund, zusätzliche Mittel für Schutzplätze bereitzustellen und damit den Anforderungen der Istanbul-Konvention sowie dem Schutz von Frauen und Kindern gerecht zu werden.

Zudem möchten wir darauf hinweisen, dass die Miete für einen Frauenhausplatz bis zum Inkrafttreten des Rechtsanspruchs im Zuge der Umsetzung des Gewalthilfegesetzes im Jahr 2032 weiterhin von den schutzsuchenden Frauen selbst getragen werden muss. Bis dahin gilt: **Schutz vor Gewalt darf nicht an der Finanzierung scheitern.**

Gleichstellungs- und Frauenminister*innenkonferenz (GFMK) in Essen



Foto: Frauenhaus Essen
Mitarbeiterinnen der Autonomen Frauenhäuser bei der GFMK

Vom 26. bis 27. Juni fand die Konferenz der Gleichstellungs- und Frauenminister*innen und Senator*innen aller Bundesländer in Essen statt.

Wir waren mit einem breiten Bündnis aus Vertreterinnen der autonomen Frauenhäuser, Frauenberatungsstellen und Notrufe auf Bundes- und Landesebene



Foto: Frauenhaus Essen

Zentrale Informationsstelle autonomer Frauenhäuser und Ministerin Josefine Paul

vor Ort, um auf bestehende Lücken im Gewalthilfegesetz aufmerksam zu machen.

Das Gewalthilfegesetz ist ein Fortschritt, in seiner aktuellen Form reicht es jedoch nicht aus: So werden zum Beispiel weiterhin Frauen mit ungesichertem Aufenthalt von einem Rechtsanspruch auf einen Schutzplatz ausgeschlossen.

Wir waren vor Ort, um mit Ministerin Josefine Paul und den Minister*innen und Staatssekretär*innen darüber zu sprechen,

dass die Lücken im Gewaltschutzgesetz geschlossen werden müssen und Gewaltschutz für alle von Gewalt betroffenen Frauen und Kinder gelten muss.



ECHT KRASS!

ECHT KRASS! Ausstellung

Foto:
Titelblatt der
Info-Mappe zur
Präventions-
Ausstellung
»ECHT KRASS!«
des Petze-Ins-
tituts (Aus-
schnitt)

Das Erich-Brost- und das Robert-Schumann-Berufskolleg haben zusammen anlässlich des Weltfrauentages die ECHT KRASS!-Ausstellung des Petze-Instituts nach Essen geholt. ECHT KRASS! ist eine ausleihbare Erlebnis-

ausstellung für Jugendliche, um sich mit dem Thema sexuelle Grenzverletzung auseinanderzusetzen. Als Ziel benannten Frau Trzak (Schulsozialarbeiterin am Robert-Schumann-Berufskolleg) und Petra Brune (Bildungsgang-

leiterin ebenda) in der Vorbereitung die Etablierung solcher Präventionsangebote in Essen. Die Frauenberatung Essen durfte diese Veranstaltung neben anderen Beratungsstellen begleiten.

Zur Auftaktveranstaltung am 7. März 2025 richtete neben Kirsten Schumacher (Fachkraft der Regionalstelle der Landes-

fachstelle Prävention sexualisierter Gewalt) unsere Bürgermeisterin Julia Jacob ein Grußwort an die Teilnehmenden und unterstrich so die Relevanz des Projekts und die Unterstützung durch die Stadt Essen.

Die interaktive Wanderausstellung ECHT KRASS! wurde vom Petze-Institut für Gewaltprävention entwickelt und richtet sich vor allem an Jugendliche ab der 8. Klasse. Ziel ist es, für das Thema »sexuelle Grenzverletzungen und sexualisierte Gewalt« zu sensibilisieren, Wissen zu vermitteln und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Die Ausstellung will einen offenen und reflektierten Umgang mit eigenen Grenzen und denen der anderen fördern und Jugendlichen Wege aufzeigen, wie sie sich selbst und andere schützen und Hilfe suchen können.

Das interaktive Ausstellungskonzept besteht aus mehreren Stationen, die mit Videos, Audios, Knöpfen und kleinen Kabinen arbeiten. Thematisiert werden: sexualisierte Gewalt im Alltag



Foto:
Frauenberatung
Essen

und in sozialen Medien, Flirten und das Respektieren von Grenzen, rechtliche Aspekte rund um Sexualstraftaten und diverse Hilfestellen und Beratungsangebote. So sollen die Besucherinnen und Besucher handlungsfähig gemacht und ermutigt werden, sich bei Grenzverletzungen aktiv zu wehren und Unter-

stützung zu suchen. Im Rahmen der Auftaktveranstaltung wurde die Frauenberatungsstelle Essen neben anderen Beratungsstellen eingeladen, um direkt vor Ort Informationen und Unterstützung anzubieten. Damit wurde ein niederschwelliges Beratungsangebot geschaffen, um den Jugendlichen und jungen

Erwachsenen mögliche Anlaufstellen aufzuzeigen und Wege dorthin zu ebnet.

In unserer Frauenberatungsstelle Frauen helfen Frauen Essen e. V. können sich junge Frauen ab 16 Jahren zum Beratungsschwerpunkt sexualisierte Gewalt bei den Traumafachberaterinnen

Melanie Kessenich und Kathrin Rödiger beraten lassen. Unter <https://petze-institut.de/projekte-ausstellungen/echt-krass> können Interessierte weitere Infos zur Ausstellung finden und haben die Möglichkeit, Eindrücke von der Ausstellung in Form eines virtuellen Rundgangs zu sammeln.

Kaugummis machen nicht satt

Lesung mit der Essener Autorin Katia Simon

Foto:
Frontdeckel
des Buchs
»Kaugummis
machen nicht
satt« von
Katia Simon

Eine Spende des Johanniter Hilfswerkes ermöglichte uns eine Lesung aus dem Buch »Kaugummis machen nicht satt« mit der Essener Autorin Katia Simon am 13. März 2025. Diese Lesung richtete sich an Betroffene einer Essstörung, an weibliche Angehörige und Multiplikatorinnen.



In dem Buch wird auf einfühlsame und kraftvolle Weise die Geschichte der beiden jugendlichen Marie und Arian erzählt,

die unter einer Essstörung leiden. Der Roman macht die Herausforderungen und inneren Kämpfe, die mit einer Essstörung verbunden sind, nachvollziehbar und weckt ein Verständnis für die Gefühlswelt und das Erleben Betroffener, aber auch für die Nöte nahestehender Menschen. Es gab Raum für Fragen, einen lebendigen Austausch und wert-schätzende Rückmeldungen an die Schriftstellerin.

Ebenfalls durchgeführt von Katia Simon folgte ein Schreibworkshop zum Thema »Essen, Körper, Ge-fühle« am 10. April 2025, in dem Frauen mit Essstörungserfahrungen im biografischen Schreiben eine besondere Ausdrucksform entdecken konnten. Die klare und sehr gute Anleitung der Autorin, die Offenheit und (neu entdeckte) Schreibfreude der Teilnehmenden ermöglichte ihnen eine andere, teils leichtere Sichtweise auf ihre belastenden Lebenserfahrungen.

Dank

an die Unterstützer*innen und Sponsoren der Frauenberatung

Wir danken der Alfried-Krupp-Stiftung, der Otto-Knaudt-Stiftung und der Sparkasse Essen für ihre jeweilige großzügige Unterstützung.

Spenden statt Geschenken

Anlässlich ihres runden Geburtstages lud Bürgermeisterin Julia Jacob Cordula Hißmann von unserer Frauenberatung zu einem Empfang am 29. April 2025 in die 22. Etage des Essener Rathauses. Neben dem Mädchentreff Perle war Frauenberatung Essen für »Spenden statt Geschenken« auserkoren. Es kam die stattliche Summe von 1740 Euro zusammen, die wir für Printmedien im Rahmen unserer Gewaltberatung gut verwenden können. Wir freuen uns sehr und danken Frau Jacob herzlich für diese großzügige Unterstützung.



Foto:
Frauenberatung
Essen



Kein Platz für Gewalt an Frauen Orange Bänke mit Signalwirkung

Foto:
Frauenberatung
Essen

In den vergangenen Monaten wurden auf Essener Stadtgebiet mit der Einweihung einer neuen orangen Bank im Goldschmidtpark in Frillendorf sowie zwei weiteren Bänken auf dem Universitätscampus in Essen und in Duisburg deutlich sichtbare Zeichen gegen Gewalt an Frauen gesetzt. Die Bänke tragen die

eingefräste Aufschrift »**Kein Platz für Gewalt an Frauen**«. Die Initiative der Essener Zonta- und Soroptimistinnen Frauenserviceclubs unter Einbindung unserer Frauenberatungsstelle ist Teil der weltweiten Kampagne »Orange the World«, die auf Gewalt gegen Frauen und Mädchen aufmerksam macht.

Neue Bank mit symbolischer Bedeutung

FRILLENDORF. Sitzgelegenheit steht für das Thema „Gegen Gewalt an Frauen“

Evonik hat im Goldschmidtpark Frillendorf eine neue orange Bank übergeben, die symbolisch für das Thema „Gegen Gewalt an Frauen“ steht. Diese Initiative ist Teil der weltweiten Kampagne „Orange the World“, die auf Gewalt gegen Frauen und Mädchen aufmerksam macht. Die Vereinten Nationen haben die Initiative 1991 ins Leben gerufen.

Bezirksbürgermeister Peter Valerius, der Standortleiter von Evonik Essen Goldschmidtstraße, Patrick Muhlack, sowie die Initiatorin des Aufstellens der Bänke und Mitarbeiterin von Evonik, Susanne Reinhardt, nahmen an der Übergabe teil. „Es freut mich, dass wir im

Goldschmidtpark Frillendorf eine orange Bank als weiteres Symbol für die große Bedeutung des Themas aufstellen“, erklärte Bezirksbürgermeister Peter Valerius.

Die Initiative der orangen Bänke mit der Aufschrift „Kein Platz für Gewalt an Frauen“ ist auf die Esse-

ner Zonta- und Soroptimisten-Clubs zurückzuführen. Bei den Clubs handelt es sich um Frauennetzwerke, die sich global dafür einsetzen, die Lebenssituation von Frauen zu verbessern. Auf den Bänken ist ein QR-Code angebracht, über den es Hilfsangebote gibt. Evo-

nik hat die Bänke finanziert, die Franz-Sales-Werkstätte haben sie gebaut.

Patrick Muhlack betonte: „Für Evonik ist es wichtig, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und Initiativen zu unterstützen, die sich für den Schutz und die Rechte von Frauen einsetzen.“ Initiatorin Susanne Reinhardt fügte hinzu: „Die Unterstützung durch die Zonta- und Soroptimisten-Clubs sowie die Finanzierung durch lokale Unternehmen und Privatpersonen zeigt, wie wichtig dieses Thema in unserer Gesellschaft ist. Wir sind überzeugt, dass die orangen Bänke ein deutliches Zeichen der Solidarität setzen.“



Vertreterinnen des Soroptimisten-Clubs mit (v.r.) Peter Valerius, Patrick Muhlack, Barbara Röhrig, Susanne Reinhardt. EVONIK

Neben dem klaren Statement gegen Gewalt an Frauen ist auf den Bänken ein QR Code angebracht, der auf Hilfsangebote hinweist und direkt mit der Website von Frauenberatung Essen und auf unseren mehrsprachigen Flyer zu häuslicher Gewalt verlinkt. An den gut frequentierten Standorten können damit von Gewalt betroffene und bedrohte Frauen sowie Angehörige niederschwellig und unauffällig mit uns in Kontakt treten. Gesponsert wurde die Bank im Goldschmidtpark von

Evonik sowie auf dem Campus durch die Universität. Die Behinderten Werkstätten des Franz-Sales Hauses haben sie wieder im Rahmen eines Win-Win Projektes gefertigt.

Foto:
Essener
WAZ-Artikel
vom 30/4/25

Zonta Club Essen II Sommerfest 2025

Auf Einladung des Zonta Clubs Essen II stellten wir im Rahmen ihres jährlichen Sommermeetings im August, neben 3 weiteren geförderten Projekten, unsere Arbeit mit einem speziellen Fokus auf den Themenkomplex (digitales) Stalking vor.



Nach einem Einblick in die Entstehungsgeschichte des Vereins Frauen helfen Frauen Essen e. V. und im Besonderen der Frauenberatung Essen, führten wir mit einem Impulsvortrag in den immer größer werdenden Beratungsbereich Stalking, insbesondere digitalem Stalking ein. Anschließend durften wir den symbolischen Spendencheck zwecks Anschubfinanzierung eines Leporello Flyers zu Stalking entgegennehmen.

Wir bedanken uns herzlich für die erneute Förderung eines Projekts zu Gunsten der Frauenberatung Essen durch den Zonta Club Essen II.

Foto:
mit freundlicher
Genehmigung
des Zonta Club II

Eine Portion Selbstliebe

Filmabend des Netzwerks Essstörungen Essen im Rahmen der Woche der seelischen Gesundheit 2025

Am 9. Oktober 2025 lud das Netzwerk Essstörungen Essen im Rahmen der bundesweiten Woche der seelischen Gesundheit zu einer besonderen Filmveranstaltung mit dem Titel **»Eine Portion Selbstliebe«** in die Volkshochschule Essen ein. Als Aktive im »Netzwerk Essstörungen Essen« war die Frauenberatungsstelle, auch mit einem Info-Tisch, beteiligt. Zahlreiche Interessierte, Betroffene und Angehörige nutzten die Gelegenheit, sich über das Thema Essstörungen zu informieren und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Gezeigt wurden drei Kurzfilme aus der gleichnamigen Filmreihe: »Hunger nach Gefühlen« (ein Film über Binge Eating), »Teufelskreis« (ein Film über Bulimie) sowie ein Interview mit Iris Nepomuck, Autorin des Romans »Kurvendiskussion«. Die Filme vermittelten eindrucksvoll die

inneren Kämpfe von Menschen mit Essstörungen und zeigten gleichzeitig Wege zu mehr Selbstakzeptanz und innerer Stärke auf. Im Anschluss an die Vorführung entstand eine lebendige und wertschätzende Diskussion zwischen dem Netzwerk Essstörungen und dem Publikum. Zahlreiche Besuchende berichteten offen von persönlichen Erfahrungen im Umgang mit der Erkrankung und thematisierten dabei auch die große Herausforderung, zeitnah kompetente medizinische Hilfe zu finden.

Dank an Michaela Ritschel, die als Koordinatorin des Netzwerkes im Gesundheitsamt Essen, engagiert den Arbeitskreis leitet und die hier betonte: *»Mit dieser Filmveranstaltung möchten wir Menschen ermutigen, sich selbst mit mehr Wertschätzung zu begegnen und gleichzeitig über die vielfältigen Hilfsangebote vor Ort informieren«.*

Hochrisikofallmanagement am Runden Tisch Häusliche Gewalt Essen

Ziel des Runden Tisches Häusliche Gewalt Essen ist es, im gemeinsamen Wirken Lücken in der Umsetzung des Gewaltschutzgesetzes aufzudecken sowie den Schutz und die Sicherheit von gewaltbetroffenen Frauen und ihren Kindern zu verbessern. Da viele Fälle von Gewalt in Partnerschaften potenziell zu Hochrisikofällen werden können, ist es besonders wichtig, Gefährdungssituationen gut einschätzen und entsprechende Schutzmaßnahmen anbieten zu können. Im Sinne der ratifizierten Istanbul-Konvention ist die Entwicklung eines interdisziplinären systematischen Hochrisikofallmanagements geboten, um die Gefahr für betroffene Frauen und ihre Kinder deutlich zu verringern.

Um den Schutz von Frauen in Hochrisikogefährdungslagen zu verbessern, richteten wir im Rahmen unserer Arbeit am Runden Tisch Häusliche Gewalt

Essen 2024 den Fokus auf interdisziplinäres Hochrisikofallmanagement in Fällen Häuslicher Gewalt und Stalking und organisierten eine Fachveranstaltung zum Thema **»Hochrisikofallmanagement bei Partnerschaftsgewalt und Stalking«**.

Als Referentinnen konnten wir Maïke Ahlrichs von der Polizei Osnabrück und Heike Bartling von der BISS Interventionsstelle Landkreis Osnabrück sowie Prof.in Dr. Monika Schröttle von der Hochschule Ravensburg Weingarten gewinnen. Maïke Ahlrichs und Heike Bartling stellten das Osnabrücker Modell zum Hochrisikofallmanagement vor und berichteten von ihren Erfahrungen aus der Praxis. Prof.in Dr. Schröttle stellte als wissenschaftliche Expertin den aktuellen Forschungsstand zum Thema Femizide dar und gab Empfehlungen zur Entwicklung eines Hochrisikofallmanagements. Durch die Akteur*innen des Runden Tisches wurde

daraufhin eine Arbeitsgruppe zum Umgang mit Hochrisikofällen entwickelt.

Ziel war die Konzeption und Umsetzung einer strukturierten, institutionalisierten und interdisziplinären Intervention zur Verhinderung von Femiziden (Tötung einer Frau aufgrund ihres Geschlechts) und schweren Gewaltexzessen. Hierfür wurde eine Rahmenkonzeption erarbeitet, die eine Orientierung für das Vorgehen in Hochrisikofällen bieten soll. Ständige Mitglieder der Fallkonferenzen sind die örtlichen Frauenunterstützungseinrichtungen, eine Einrichtung der Täterarbeit, das Jugendamt, die Gleichstellungsstelle, das regionale Institut für Rechtsmedizin, die regionalverantwortliche Polizei, Staatsanwaltschaft Essen sowie eine Rechtsanwältin.

Nach Abschluss der Vorbereitungsphase ist nun auch in Essen ein interdisziplinäres und systematisches Hochrisikofallmanagement möglich. Dieses sieht neben anlassbezogenen spontanen Fallkonferenzen

auch zweimal jährlich sogenannte ständige Fallkonferenzen zur Reflexion und Weiterentwicklung vor. Mit der Etablierung dieses Verfahrens wurde eine wichtige Maßnahme zum Schutz von Frauen vor Gewalt umgesetzt.

Digitale Gewalt

Weil digitale Medien eine immer größere Rolle in unserem Leben spielen, kommt es leider auch immer häufiger zu deren Missbrauch und damit zu digitaler Gewalt. Täter haben nun die Möglichkeit »analoge Gewalt« im digitalen Raum weiterzuführen. So können sie rund um die Uhr, zum Teil anonym oder sogar vor einem großen Publikum Gewalttaten ausüben.

Gerade in der Frauenhilfeeinfrastruktur bekommen wir den Leidensdruck unserer Klientinnen deutlich mit. Digitale Gewalt hat viele Formen bei denen die Grenzen zum Teil auch fließend verlaufen. In der Beratung begegnen uns folgende Formen am häufigsten:

Cyberstalking

bezeichnet das Verfolgen, Überwachen und Nachstellen einer Person mit digitalen Mitteln. Gerade in Beziehungen oder nach Trennungen ist Cyberstalking für den Täter relativ einfach.

Es besteht zum Beispiel die Möglichkeit, Spyware auf dem Handy zu installieren, über Familien-Apps, geteilte Kalender oder bekannte Passwörter an Informationen zu kommen. GPS-Tracker oder Airtags können unter anderem in Autos versteckt werden und leiten so unauffällig den Standort weiter.

Bildbasierte (sexualisierte) Gewalt

Heimlich aufgenommene Nacktaufnahmen beim Sex werden dafür genutzt, um die Betroffenen zu beschämen oder zu erpressen. So sollen die Aufnahmen zum Beispiel an die Eltern/Bekannte/Freunde oder an die Arbeitsstelle weitergeleitet oder in Sozialen Medien bzw. im Internet veröffentlicht werden, wenn die Betroffenen sich nicht so verhalten wie der Täter es wünscht.

Deepfakes

Selbst, wenn keine heimlichen Aufnahmen existieren, können

durch »face-swapping« Videos generiert werden. Das Gesicht der Betroffenen wird dann zum Beispiel in ein pornografisches Bild oder Video eingespielt. Die Technik wird immer weiter verbessert, sodass sich Deepfakes nicht »nur« auf das »face-swapping« beschränken. So können auch Stimmen in Videomaterial eingespielt werden, mit Inhalten die Betroffene unter Umständen nie gesagt haben. Durch den technischen Fortschritt sehen Deepfakes auch immer natürlicher aus und sind nur schwer bis nicht von der Realität zu unterscheiden.

Digitale Gewalt hat noch viele weitere Facetten, so zum Beispiel Identitätsdiebstahl, um mit den Daten der betroffenen Person online Verträge abzuschließen oder Waren auf ihren Namen zu bestellen — was zu einer großen finanziellen Belastung führen kann. Des Weiteren kommen noch Hatespeech, Cybermobbing, Doxing, Grooming und viele mehr dazu.

Wir haben uns entschieden, eine gemeinsame Fortbildung zu besuchen, um unsere Klientinnen bestmöglich zu beraten und sie auch im digitalen Raum zu schützen.

Foto:
designed by
freepik



Zweitägiger Workshop zu digitaler Gewalt mit Kathrin Jurgenowski

An zwei aufeinanderfolgenden Tagen, dem 7. und 8. April besuchte uns die Referent*in Kathrin Jurgenowski von »Ein Team gegen digitale Gewalt« und führte in der Frauenberatungsstelle einen praxisorientierten Workshop zum Thema **»Smartphone absichern & Tracker finden – Erste Schritte bei digitaler Gewalt im sozialen Nahraum«** durch.

Ein Team gegen digitale Gewalt bietet Beratungs- und Schulungsangebote, welche Gewaltschutzeinrichtungen in ganz Deutschland darin unterstützen sollen, anwendbare Gegenmaßnahmen gegen digitale Überwachung und Kontrolle zu vermitteln.

Ziel der Veranstaltung war es, uns als Fachkräften konkrete Werkzeuge an die Hand zu geben, mit denen wir unbemerkte Ortungs- und Überwachungsmöglichkeiten erkennen und entschärfen können sowie

Betroffene und Angehörige dabei unterstützen können, Geräte und Accounts zu sichern.

Digitaler Missbrauch im sozialen Nahraum äußert sich oft in Fragen wie »Wo bist du?«, »Was machst du?« oder »Mit wem kommunizierst du?« und hört nicht zwangsläufig mit einem Wechsel in Schutzräume wie Frauenhäuser auf. Vor diesem Hintergrund behandelte der Workshop zwei Schwerpunkte: Erstens die praktischen Absicherungsschritte rund ums Smartphone (Android und iPhone). In Demonstrationen und Einzelübungen lernten wir, die Kolleginnen aus dem Frauenhaus und der Frauenberatungsstelle, welche Geräteeinstellungen, Passwort und Zwei-Faktor-Methoden die digitale Privatsphäre wiederherstellen können. Durch die praktischen Übungen wurde der sichere Umgang im Team mit den Geräten gefördert. Wir nutzten unsere eigenen Geräte,

überprüften und veränderten Einstellungen. Manch einer fielen auch Sicherheitslücken auf dem eigenen Gerät auf. Auch setzten wir uns damit auseinander, welche unterschiedlichen Tracker (Bluetooth und GPS-Tracker) es gibt, wie diese funktionieren und mit welchen Methoden man diese am besten aufspüren und deaktivieren kann. Dies und der fachliche Input durch die Referentin machte sichtbar, wie komplex die Themen rund um digitale Gewalt sind. Umso wichtiger sind individuelle Schutzkonzepte.

Die Veranstaltung machte einmal mehr deutlich, dass digitale Gewalt häufig unsichtbar bleibt und deshalb systematisch enttarnet sowie in Schutzkonzepte integriert werden muss.

Wir danken Kathrin Jurgenowski und »Ein Team gegen digitale Gewalt« für ihre fachkundige Anleitung und die Bereitschaft, Wissen an unsere Gemeinschaft weiterzugeben.

Ein ambivalenter Meilenstein

Das neue Gewalthilfegesetz im Spannungsfeld zwischen Anspruch und Realität

Mit der Zustimmung des Bundesrates am 14. Februar 2025 hat Deutschland einen lange geforderten Schritt zur Stärkung des Gewaltschutzes vollzogen: Erstmals wird ein bundesweiter Rechtsanspruch auf Schutz und Unterstützung für Frauen und Kinder geschaffen, die von geschlechtsspezifischer und häuslicher Gewalt betroffen sind. Das Gewalthilfegesetz markiert damit einen bedeutenden Moment in der Umsetzung sowohl der Istanbul-Konvention als auch der EU-Richtlinie zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt. Gleichwohl offenbart das Gesetz erhebliche Defizite, die seinen Anspruch, ein flächendeckendes und inklusives Schutzsystem zu etablieren, klar relativieren.

Zentral ist zunächst die politische und rechtliche Signalwirkung des Gesetzes. Mit der Einführung eines individuellen

Rechtsanspruchs auf kostenfreien Zugang zu Schutz- und Beratungsangeboten – allerdings erst ab dem Jahr 2032 – wird ein Paradigmenwechsel vollzogen: Weg von projektabhängigen, regional fragmentierten Hilfestrukturen hin zu einem institutionell abgesicherten Versorgungssystem. Das Gesetz verspricht, allen Betroffenen unabhängig von Wohnort, gesundheitlicher Verfassung, Sprachkenntnissen oder Aufenthaltsstatus Zugang zu Hilfe zu ermöglichen.

Dennoch weist das Gesetz erhebliche Defizite auf. Zwar sind geflüchtete Frauen und Frauen mit prekärem Aufenthaltsstatus formal einbezogen, doch bestehende Hürden wie Wohnsitzauflagen, Ehebestandszeiten und Meldepflichten bleiben bestehen. Diese Regelungen führen dazu, dass gerade die besonders Schutzbedürftigen weiterhin nur eingeschränkt Zugang zu

Hilfe erhalten – ein Widerspruch zu den menschenrechtlichen Vorgaben, denen das Gesetz eigentlich verpflichtet ist.

Ebenso ist die Versorgungslage von Trans*, inter* und nicht-binären Personen, die ebenfalls geschlechtsspezifische und häusliche Gewalt erfahren, bislang unzureichend berücksichtigt.

Ein weiterer zentraler Kritikpunkt betrifft die zeitliche Verzögerung der Umsetzung. Die vorgesehenen Übergangsfristen – der bundesweite Rechtsanspruch erst ab 2032, Bedarfsanalysen durch die Bundesländer bis 2027, Beginn der Bundesstatistik zur Nutzung von Schutz- und Beratungseinrichtungen ab 2028 – lassen darauf schließen, dass sich der Ausbau des Hilfesystems über nahezu eine Dekade erstrecken wird. Während andere Politikfelder durch schnelle Entscheidungen geprägt sind, müssen Gewaltbetroffene weiterhin Jahre auf eine verlässliche Struktur warten. Die Auswirkungen des Gesetzes auf die Frauenberatungsstellen sind

ebenfalls erheblich. Mit dem neuen Rechtsanspruch wird ein deutlich erhöhter Bedarf an Beratungs- und Betreuungskapazitäten prognostiziert. Ohne eine substantielle Aufstockung der Personalressourcen droht eine Überlastung der Einrichtungen. Zwar bedeutet die Abkehr von projektbezogener Finanzierung eine Stabilisierung der Förderstrukturen und die Etablierung verbindlicher Qualitätsstandards, doch bleiben zentrale Fragen der konkreten finanziellen Ausgestaltung offen.

Der Bund stellt bis 2036 insgesamt 2,6 Milliarden Euro zur Verfügung, dennoch weisen Fachverbände wie der bff darauf hin, dass dies trotz der Bedeutung des Schritts bei Weitem nicht ausreichen werde, um die notwendigen Kapazitäten aufzubauen: Fachberatungsstellen müssten »wesentlich mehr Geld« erhalten, um den Bedarf adäquat decken zu können.

Elektronische Fußfessel

Im November hat das Bundeskabinett den Gesetzentwurf zur elektronischen Aufenthaltsüberwachung verabschiedet. Das Ziel des Gesetzes besteht laut Bundesjustizministerin Stefanie Hubig darin, Menschen besser vor häuslicher Gewalt zu schützen, ein schnelleres Handeln zu ermöglichen und bundesweit einheitliche Regeln zu schaffen. Grundsätzlich begrüßen wir Gesetzesänderungen, die der Prävention geschlechtsspezifischer häuslicher Gewalt und der Verhinderung von Femiziden dienen.

Eine technische Lösung in Form der elektronischen Aufenthaltsüberwachung kann in Einzelfällen hilfreich sein, wird jedoch nicht als alleiniges Mittel zur Verhinderung von geschlechtsspezifischer häuslicher Gewalt und Femiziden ausreichen. Wie das spanische Modell zeigt, ist ein System aus erheblichen Sanktionen, Schutz- und Präventionsmaßnahmen erforderlich.

Zur Vereinheitlichung der Rechtsanwendung sind verpflichtende Fortbildungen für Polizeibeamt*innen, Staatsanwält*innen und Richter*innen zu Formen, Dynamiken, Auswirkungen, Folgen und Ursachen häuslicher und geschlechtsspezifischer, darunter auch sexualisierter, Gewalt erforderlich.

Gewalt ist ein Phänomen, das in allen Bevölkerungsgruppen auftritt. Dabei sind die Ursachen unabhängig von Alter, sexueller Orientierung und Identität, Religion, Herkunft, Einkommen oder Bildungsgrad von Täter oder Betroffenen. Es ist von entscheidender Bedeutung, diesem Umstand besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Gewalt kommt nicht in die Tüte Bäcker setzen Zeichen gegen Gewalt an Frauen

Am 25. November 2024, dem Internationalen Tag der Ächtung von Gewalt gegen Frauen, beteiligten wir uns zum fünften Mal in Folge an einer Öffentlichkeitskampagne in Kooperation mit diesmal sechs Essener Bäckereien. Stadtweit gaben an diesem Tag die beteiligten Bäcker Peter, Hortshemke, Troll, Döbbe und Holtkamp sowie erstmalig die Bäckerei Gräler wieder ihre Backwaren in Brötchentüten mit der Aufschrift »**Gewalt kommt nicht in die Tüte**« aus. Sie setzten damit ein starkes Zeichen der Solidarität gegen Gewalt an Frauen und stellten Öffentlichkeit für das Thema her.

Mit diesmal insgesamt 60.000 Brötchentüten hat die Aktion an Bedeutung gewonnen. Das Thema gehört in die Mitte der Gesellschaft. Jede 4. Frau ist in Deutschland von Partnergewalt betroffen. Jeden Tag versucht in Deutschland ein Mann, seine Partnerin zu töten, fast jeden



Foto:
Frauenberatung
Essen



Tabak oder warum Sie mit dem Frauenmorden aufhören sollten

Foto:
Nils Heck

Am 6. Dezember 2024 wurden das Frauenhaus und die Frauenberatungsstelle zum Benefiz-Theaterabend zugunsten des Frauenhauses in Kooperation

mit den 3 Essener Clubs Soroptimist International (SI), anlässlich der UN Women-Kampagne »Orange the World« in das Essener Grillo-Theater eingeladen.

Und darum geht es: In einem Mehrfamilienhaus am Rande einer Stadt in Österreich kommt es in dem Tabakladen — hier Trafik genannt — im Souterrain zu einem Brand. Die Besitzerin des Tabakladens verstirbt und der Brand stellt sich als Femizid heraus, also eine Tötung einer

Frau aufgrund ihres Geschlechts. Zwischen den Bewohnerinnen des Hauses formt sich in ihrer Wut der Tat gegenüber, im Suchen nach Gründen und im Offenlegen von Schuldgefühlen eine Beziehung, die nach etwas sucht, was dieser Tat entgegengesetzt werden könnte.

Im Programmheft heißt es:
»Das Buch **Tabak** ist die Suche nach einer Sprache für das Unausgesprochene, eine Hommage an Solidarität und Verbundenheit.«
Und Autorin Rachel J. Müller beschreibt ihre Arbeit so: »Mir war es wichtig, den Fragen nachzugehen, wie ich von oder über Gewalt erzählen kann, ohne sie zu reproduzieren.«

Dieser Ansatz ist bemerkenswert gut gelungen und das kreative Team des Schauspiel Essen schafft es eindrucksvoll dieses wichtige (Tabu)Thema sichtbar zu machen und beeindruckend in Szene zu setzen. Wir fanden den Abend sehr gelungen und bedanken uns ganz herzlich bei allen Beteiligten für das Engagement für einen Welt ohne Gewalt gegen Frauen.

Vereinsnachrichten
12/2025

Herausgeberin / Redaktion:

Frauen helfen Frauen Essen e.V.
Frauenhaus Essen gGmbH
Frauenberatung Essen
Zweigertstraße 29
45130 Essen

Layout:

Tanja Nowak

Illustration / Vorderseite:

designed by freepik

Fotos / Innenseiten:

Frauenhaus Essen
Frauenberatung Essen
Zonta Club II
designed by freepik
Nils Heck



Frauenhaus Essen

